Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 23 | 17. November 1935 | 41. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Prüfet die Geister 1. Joh. 4, 1.

Es mag in der Entwicklung der Gemeinde Gottes Zeiten gegeben haben, in denen diese Mahnung des Apostel Johannes nicht so sehr beachtet werden brauchte, aber in unseren Tagen ist sie wieder besonders bedeutsam geworden. Je mehr wir uns der Endgeschichte nähern, desto größer sind auch die Gefahren, die uns umlauern. Wir sind von allerlei Geistern umgeben, die uns die wunderlichsten Gedankengänge zumuten und sich Entstellungen unseres christlichen Glaubens erlauben, die ihresgleichen suchen. Da gilt es auf der Hut zu sein, zu wachen und zu beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen. Manche neuzeitliche Glaubenslehre ist allerdings so dick aufgetragen, zeigt so deutlich, von welchem Geiste sie stammt, daß uns bei ihrer Verbreitung nicht bange zu sein braucht. Ein wahrhaft Gläubiger wird sich dadurch keinen Augenblick beirren lassen. Er wird nur um so mehr die wunderbare Klarheit und Kraft des biblischen Evangeliums preisen. Aber es gibt ja daneben vielfach auch andere Strömungen, die nicht so von vornherein als ungöttlich erkannt werden. Satan hat es von jeher verstanden, Wahrheit und Lüge zu mischen. Er kleidet sich so gerne in einen Engel des Lichts und versucht es, selbst die Auserwählten in Irrtümer und Sünden zu locken. Man muß schon ein festes Herz und ein klares Auge haben, um seine Bosheit zu durchschauen und auf dem schmalen Wege in der Nachfolge Jesu zu beharren. Unter solchen Umständen ist es sehr verständlich, wenn das Wort wieder neue Bedeutung für uns gewinnt: Prüfet die Geister!

Mitunter beschäftigt uns die Frage, was den Apostel Johannes wohl veranlaßt hat, diese ernste Mahnung auszusprechen. Sicherlich hatte er ganz bestimmte Irrlehren im Auge, die für die Gemeinde zur Gefahr werden konnten. Johannes ist ja bekanntlich sehr alt geworden und hatte daher Gelegenheit gehabt, manches zu beobachten, was die anderen Apostel nicht mehr erlebt haben. Nun wissen wir leider nicht genau, wann der erste Johannesbrief geschrieben worden ist. Aber selbst, wenn der Apostel damals noch nicht in seinem höchsten Greisenalter stand, konnte sich seinem geübten Seherblick manches drohende Unheil nicht entziehen. Die Anfänge irgendeiner Fehlentwicklung genügten ihm, um die Gemeinde zu warnen. Und ohne Zweifel hat er dann in seinen letzten Lebensjahren noch die Auswirkung jener verhängnisvollen Anfänge erlebt. Dann konnte er sich beruhigt sagen: „Ich habe nicht umsonst zu ernster Prüfung aufgefordert."

Es ist ganz auffallend, wie bald nach der ersten Blütezeit des christlichen Gemeindelebens schon ganz bedenkliche Verirrungen auftraten. Wir finden deshalb nicht nur bei Johannes, sondern auch bei Paulus und bei Petrus genug Andeutungen, die wir nun hinterher aus der Geschichte besser verstehen können. Es zeigten sich nämlich bereits in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts Anfänge von Irrlehren, die in den Gemeinden große Verwirrungen anrichteten. Sie sind in der Kirchengeschichte unter dem Namen Doketismus bekannt. Der Hauptvertreter dieser Lehre ist ein gewisser Cerinth gewesen. Nach ihm hatte der eigentliche Christus nur einen Scheinleib. Bei der Taufe hat dieser Scheinleib sich mit einem Menschen „Jesus" verbunden. Als

dann aber die Kreuzigung kam, zog sich der Christus wieder zurück und nur der Mensch Jesus ist gestorben. Der Geist dieses falschen Propheten Cerinth bekannte also nicht, „daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen". Er leugnete die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Wir wissen darüber näheres aus den Schriften des Irenäus, der um das Jahr 140 zu Smirna geboren wurde und seit 170 nach Chr. Bischof von Lyon war. Er hat auch sonst in die Glaubensstreitigkeiten jener Frühzeit eingegriffen. Heute, da wir die nackten Konsequenzen dieser Lehre vor uns sehen, lehnen wir sie natürlich als Irrlehre entschieden ab. Und jedenfalls haben das auch die ersten Christen getan, sobald sie dieselbe als eine Irrlehre erkannten. Aber wir können uns gut denken, daß diese Lehre vor die Gemeinde nicht gleich in ihrer krassen Form hingetreten ist. Sie war vielfach mehr oder weniger verhüllt und wurde sogar meistens als tiefere Erkenntnis gepriesen. Es war darum nicht immer so von vornherein klar zu erkennen, was diese Irrgeister meinten. Gerade darum haben wir auch die ernste und eindringliche Mahnung des Apostel Johannes: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind."

Ob Johannes den Cerinth persönlich gekannt hat, vermögen wir nicht mit Sicherheit zu sagen. Nach unseren Berechnungen konnte es am Ende seines Lebens vielleicht doch noch möglich gewesen sein. Die Sage erzählt allerdings, daß er ihn einmal in einem Bade getroffen habe. Johannes sei aber sofort weggegangen, als er den Irrlehrer erkannt habe. Er hätte damit getreu nach seinem Worte gehandelt: „So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre (d. h. die Lehre von Christus) nicht, den nehmet nicht zu Hause auf und grüßt ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke." Solche Irrlehren sind für den Apostel Johannes sowie auch für die damaligen Gemeinden besonders schmerzliche Erfahrungen gewesen.

Und doch begegnen uns im Verlaufe der Kirchengeschichte immer wieder ähnliche Strömungen. Da brauchte es Weisheit von oben, um den wesentlichen Unterschied zu erkennen. Es gibt in dieser Beziehung eine sinnige Legende von dem „Heiligen Martin von Tours", der um die Zeit von 316 bis 400 nach Chr. lebte: Eines Tages klopfte es an der Tür seiner Klosterzelle. Auf sein „Herein" trat ein Mann ein mit einem Herrscherblick und in königlichem Gewand. „Wer bist du?" fragte Martinus. „Ich bin Christus" war die Antwort. Da schaute der Mönch den seltsamen Gast eine Weile prüfend an und fragte dann mit durchdringendem Blick: „Aber wo sind die Nägelmale?" Darauf blieb der Fürst der Finsternis die Antwort schuldig und machte sich eilend aus dem Staube. Wenn das äußere Gewand dieser Legende auch vergänglich ist, so bleibt doch die tiefe Wahrheit darin für alle Zeiten bestehen. Ja, wenn die Nägelmale fehlen an dem Christus, den man uns anpreist, wenn es nicht der gekreuzigte und wahrhaft auferstandene Heiland ist, dann ist es nicht der rechte Christus. Mögen sich tugendhafte Pharisäer und weltselige Genießer mit solch einem Phantasiechristus begnügen. Wir sündige und verderbte Menschen aber brauchen einen Erlöser, wir brauchen einen Sünderheiland, der uns den Frieden der Versöhnung gibt, der alle unsere Gebrechen heilt. Das ist das Bild des Christus, das uns die Bibel unverfälscht vor die Seele stellt. Weil dieses Bild aber immer wieder von menschlichen Händen getrübt wird, deshalb ruft der Apostel Johannes den Gemeinden seiner Zeit die bedeutsame Mahnung zu: „Prüfet die Geister!"

Und dieser Ruf des Apostels ist auch in unseren Tagen nicht verhallt. Es ist, als ob das Wort gerade für unsere Gegenwart geschrieben wäre. Ja, wie viele Irrtümer gibt es doch in unseren Tagen! Was für Ersatzmittel für unsere teuersten Glaubenswahrheiten bietet man uns heute an! Man redet von Gott, aber es ist nicht der biblische, ewige Gott im Himmel, der erschaffen hat den Himmel und die Erde, es ist nicht unser Vater durch Jesus Christus unsern Herrn. Man spricht von einem Christus, aber dieser neue Christus ist doch nicht der, den uns die Apostel verkündigt haben und bei dem die Gemeinde seit fast zweitausend Jahren ihr Heil, ihren Frieden und ihre Hoffnung gefunden hat. Ein neuer Geist soll uns gegeben werden, aber der Zeitgeist ist nicht der „Heilige Geist", der seit den Tagen des ersten Pfingstfestes der Gemeinde geschenkt wurde und in ihr wirksam war. Die heiligsten Güter der Gläubigen werden heute vielfach angetastet. An den tiefsten Fundamenten des Christentums wird stark gerüttelt. An die Stelle Gottes tritt der Mensch in seiner eigenen Kraft und Selbstherrlichkeit. Es ist, als ob der Fürst der Finsternis sein Füllhorn der Lüge über die Menschheit ausgeschüttet hätte. Irrtum und Wahrheit ist vermischt, so daß die Grenzen kaum erkannt werden. Da brauchen wir die Mahnung des Apostels: „Prüfet die Geister."

Möge der Herr in unendlicher Gnade seiner Gemeinde in diesen Tagen wieder den Blick schärfen, damit sie die Geister prüft und den Weg der Wahrheit finden kann.

A. Truderung.

Aus der Werkstatt

Alle eingesandten Berichte werden veröffentlicht, wenn auch manchmal mit Verspätung. Die Schuld an der Verspätung trifft nicht immer den Schriftleiter. . .

Das „Thema vom Geben" findet heute eine Fortsetzung durch folgendes Eingesandt:

Was ist richtig ... ?

„Ein besinnlicher Leser schrieb uns", so lesen wir im „Wahrheitszeugen" Nr. 44, „und warf die Frage auf: „Können wir keinen Gemeindebeitrag geben, weil wir kein Geld haben, oder haben wir kein Geld, weil wir keinen Gemeindebeitrag geben?" — Der Briefschreiber ist bewegt von der Frage: „Warum sind unsere Gemeindekassen oft so leer, daß selbst die dringendsten Missionsarbeiten nicht befriedigend getan werden können?" Und er möchte gern wissen, warum das so ist. Haben wir, d. h. die einzelnen Glieder, wirklich nicht mehr Geld, als wir dem Werke Gottes geben, oder werden wir unter dem Zurückhalten unseres Gottesgeldes ärmer und immer ärmer?

Was ist dazu zu sagen?

Einmal das: Eine gute Anzahl Kinder Gottes geben nach ihrem Vermögen, geben gern und geben regelmäßig. Sie sind dabei froh und gesegnet. Etliche geben über ihr Vermögen, sie bringen Opfer. Wer den Zehnten von einem sehr geringen Einkommen gibt, gibt mehr, als der, der ihn von einem guten oder gar sehr guten Einkommen darbringt. Der erstere gibt auf jeden Fall von seiner Armut, der andere dagegen aus seiner Fülle. Darum ist der Zehnte unter den verschiedenen Verhältnissen nicht ohne weiteres gleichwertig, und erst recht nicht kann nach kleinen und großen Summen geurteilt werden. Viele Kinder Gottes geben gewiß weniger, als sie könnten und sollten. Und gerade sie rechnen uns häufig vor, daß sie so in Anspruch genommen sind, daß sie tatsächlich nicht mehr Gottesgeld geben können. Und das können sie uns auch noch so plausibel machen, daß wir scheinbar nichts dagegen sagen können. Die Kinder kosten, und die Ferien kosten, und die Wohnung kostet, und der Wagen kostet, und die vielen Verpflichtungen, und — und — und — ... Hier wird es dann wahr, sie haben nie Geld, weil sie kein Gottesgeld haben. Je mehr sie haben, desto mehr brauchen sie, und reichen tut's nie. Es verzehrt sich unter den Händen, und für des Herrn Jesu Gemeinde bleibt wenig oder nichts übrig.

Mit dieser Geldwirtschaft wird allerdings auch das innere Leben verwirtschaftet, und schließlich ist man innerlich noch ärmer als äußerlich. Und so kann der Fall eintreten, daß ein ärmerer Bruder mit derselben Familienstärke mehr Gottesgeld darbringen kann als der wohlhabendere oder der mit höherem Einkommen.

Wenn wir alle nach unserem Vermögen darbringen, dann wird des Herrn Werk keinen Mangel, sondern die Fülle haben, die ihm gebührt."

Soweit die „Funken" aus der „Schmiede". Wir aber fügen nur noch hinzu: Dem denket nach ... !

...h.

Aus den Gemeinden

Das fünfzigjährige Gemeindejubiläum in Zduńska-Wola.

Von nah und fern eilten groß und klein schon am Sonnabend-Abend nach der festlich geschmückten Kapelle, die in ihrem neuen Kleide, nebst der über der Eingangstür angebrachten Ueberschrift „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du selig!" einen recht einladenden Anblick bot. Diese kurze, aber gesegnete Vorfeier wurde von Br. Prediger E. R. Wenske geleitet. Galt es doch, an dem darauffolgenden Tage, dem 22. September, das goldene Gemeindejubiläum zu feiern.

Von besonders schönem Wetter begünstigt, kamen wir schon um 9.30 Uhr zu einer Gebetstunde, die von Br. J. Seidel, Vorstand, Mitbegründer und langjähriger Mithelfer an der Wortverkündigung, geleitet wurde. Worauf ein schöner Auftakt zum Gelingen des Festes vom Männerchor Lodz I mit einem geeigneten Liede gegeben wurde.

Die Festpredigt hielt Br. Pr. E. R. Wenske über Matth. 16, 18 und wies darauf hin, wie der Herr seine Verheißung an der Jubelgemeinde besonders erfüllt hat, indem Er sie so reich gesegnet, bewahrt, gemehrt, getröstet und ihr wohlgetan hat, und forderte zum Dank auf. Ihm folgte Prediger Br. Kupsch in polnischer Sprache. Zwischendurch wetteiferten die Chöre; der Gemischte-Chor am Orte, der Männerchor Lodz I, sowie die Streichchöre Ruda-Pabjanicka und Zduńska-Wola mit schönen zu Herzen gehenden Weisen.

Der Nachmittag war dem eigentlichen Freudenfeste gewidmet. Die geräumige Kapelle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als erster redete Prediger Br. Knoff zur Gemeinde über Psalm 46, 5: „Die Stadt Gottes soll fein lustig sein". Dann brachte Br. Kupsch in deutscher und polnischer Sprache noch Einzelheiten über Werden und Wirken der Gemeinde. Gegründet wurde sie am 15. April 1885 im Beisein der Prediger Alf, Lasch und Ondra mit 207 Mitgliedern, von denen noch 20 in der Gemeinde leben; gegenwärtig zählt sie 384 Mitglieder, die am Gemeindeort und auf 8 zerstreut liegenden Stationen wohnen.

Seit 1931 dient Prediger Br. Kupsch der Gemeinde mit viel selbstloser Aufopferung und treuer Hingabe auf dem weiten und hoffnungsvollen Missionsfelde.

In gebührender Weise wurde der „Säulen“ dieser Gemeinde, die in den 50 Jahren den jeweiligen Predigern treue Mitarbeiter waren und voller Hingabe zur Seite standen, gedacht. Zu Ehren der verblichenen Glieder der Gemeinde wurde das Lied „Wie sie so sanft ruhn“ stehend gesungen. Erhebend war es, die vielen Glückwünsche von den ehemaligen Predigern dieser Gemeinde, welche noch alle am Leben sind, sowie von den Nachbargemeinden und vielen gewesenen Gliedern dieser Gemeinde aus dem In- und Auslande zu hören. Darauf folgten Gratulationen von der Tochtergemeinde Dąbie und allen Stationen der Festgemeinde. Auch die Union sowie die Vereinigung übermittelten ihre Segenswünsche persönlich durch die Brüder Pr. E. R. Wenske und Dr. A. Speidel.

Zur Verschönerung der Feststunden trugen die tiefempfundenen Chorlieder, Gedichte und Darbietungen der beiden vorher genannten Streichchöre bei.

Ein Liebesmahl mit Kuchen und Kaffee bildete den Schluß des schönen und reich gesegneten Festes. Der Jubelgemeinde Zduńska-Wola sei auch an dieser Stelle gedankt für ihre vorbildliche Gastfreundschaft, die sie an allen ihren Gästen in diesen Tagen erwiesen hat. Wir wünschen ihr, daß sie sich auch fernerhin bauen möge, auf dem Grunde des Wortes Gottes, wo Jesus der Eckstein und Mittelpunkt ist, so werden sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

J. A.: Emil Jeske.

Bericht aus Siemiątkowo.

Freudentage in Siemiątkowo. Viel Freude und Segen brachten uns die diesjährigen Pfingstfeiertage. Auf die Bitte unserer Jugend hat die Gemeinde eine Einladung an die Gemeinde Warschau und ihre lieben Sänger, nebst Prediger ergehen lassen, daß sie zu Pfingsten nach Siemiątkowo kommen möchten, um uns mit ihren Gaben, die der Herr ihnen gegeben hat, in Lied und Ansprachen zu dienen und zu erfreuen. Die Warschauer nahmen gerne die Einladung an und ließen uns folgedessen auch nicht lange auf eine Zusage warten. Die Zusage kam bald, aber mit der Bemerkung: Die Sänger kommen nur alleine, ohne ihren wertgeschätzten Prediger. Dieses machte uns von einer Seite aus freudenvoll, von der anderen dagegen aber traurig, aber wir beteten ernst zu Gott, er möchte es doch so schicken, daß Br. Wenske auch käme, und der Herr erhörte unsere Bitte. Die Tage vorher sahen sehr trübe und regnerisch aus, das machte uns viel Kummer und große Sorge! Wo bringen wir dann die vielen Menschen, die kommen werden, unter? was ja auch gewesen wäre, wenn es geregnet hätte, doch der liebe Herr half auch hier. Der lang erwünschte Tag kam immer näher, und als wir am Pfingstsonntagmorgen erwachten, da war der Himmel schön klar und die liebe Sonne lachte uns im Morgenrot freundlich an. Ach! das machte uns freudevoll und dankerfüllt unserem Gott gegenüber.

Die Zeit und Stunde, wo die Sänger mit ihrem Autobus ankommen sollten, kam immer näher. Endlich kam die Stunde, aber die lieben Gäste kamen nicht an.

Unsere liebe, kleine, schöne Kapelle, die durch Renovierung und den Anbau einer schönen Kanzel ein neues Kleid nach innen hin bekommen hat, war längst vor ½10 Uhr von lieben Geschwistern und Freunden, die zu Fuß, per Wagen und Rad aus allen Himmelsrichtungen gekommen, überfüllt, so daß noch viele draußen unter den geöffneten Fenstern stehen mußten.

10 Minuten nach 10 Uhr sah sich Unterzeichneter genötigt, trotz Wartens mit dem Hauptgottesdienst zu beginnen. Nach dem Singen eines gemeinsamen Liedes und Lesen des Wortes Gottes (Apostelgesch. Kap. 2) knieten wir hin zum Gebet. Ernste, heiße Gebete und Seufzer stiegen auf zu Gott, so daß das Rauschen des Geistes Gottes bemerkbar wurde. Als das Amen ertönte und wir uns von den Knien erhoben, stand Br. E. R. Wenske am Fenster unter dem Baume und hört unseren Gebeten zu. Die Freude war sehr groß, ganz besonders für Br. Mielke. Br. Wenske betrat dann die Kanzel, begrüßte uns freundlichst. An Hand des Wortes Gottes nach (Apg. 2) hielt er uns eine gute, fein durchdachte, erhebende, geistesvolle Predigt.

Die Sänger waren mittlerweile von Geschwister Rossol, wo das Auto stehen geblieben war, um dort sich ein wenig von der Reise zu erholen und mit einem Imbiß leiblich gestärkt, auch schon herzugekommen, nahmen ihre angewiesene Plätze ein und schickten sich an, mit je einem Liede vom Gemischten- und Männerchor uns zu begrüßen. Die lieben Sänger und der Gastprediger, Br. E. R. Wenske, und alle Gäste und Freunde wurden jetzt vom Ortsprediger mit warmen Worten herzlich begrüßt. Nach dem Singen der Chöre wurde die Vormittagversammlung mit Gebet geschlossen. Um allen lieben Gästen ein Quartier zu geben, gingen unsere beiden Quartiermeister an die Arbeit, um alle unterzubringen, was auch schnell ging. Liebe Geschwister, die noch gerne einen oder zwei Gäste mitnehmen wollten, mußten, ohne einen bekommen zu haben, traurig nach Hause gehen oder fahren.

Um 4 Uhr nachm. wurde dann mit einem Gesanggottesdienst Fortsetzung gemacht. Mit dem Liede aus Glbst. 480, Lesen des Wortes Gottes und Gebet wurde begonnen. Jetzt folgten der Reihe nach Ansprache, Gesang, Gedichte und Solis. Die zu Worte kommenden Brüder durften der Zeit wegen nur 5 Minuten spre-

chen. Bruder Viktor Heide, Dirigent des Gemischten-Chors verstand es fein, unsere Augen, Herzen und Sinne auf zwei Worte der Heil. Schrift (1. Joh. 1, 3 und Kol. 3, 16) hinzulenken. Diese Worte machten einen guten Eindruck auf uns alle. Br. Brauer, junior, gab seiner Freude Ausdruck, hier an dieser Stätte sein zu können, wo einst sein Vater stand und das Panier Christi hochhielt. Br. Wenske als Gastprediger und meine Wenigkeit taten auch unser Bestes Dazwischen ertönten dann immer wieder aus tiefen Akkorden die Gesänge des Gemischten, wie auch Männerchors unter Leitung der beiden geschätzten und gut begabten Dirigenten V. Heide und Max Feigel, letzterer sang dann noch ein Solo mit Harmoniumbegleitung von Schw. A. Wenske. Br. W. Rosner sagte ein Gedicht. Schw. Helm sang auch ein schönes Solo. — Es waren Herrlichkeitsstunden.

Am zweiten Feiertag versammelten wir uns wie gewöhnlich, um das Wort Gottes zu hören. Br. Wenske als unser Gastprediger leitete die Vormittagsversammlung. Er verstand es in besonderer Weise, in seinen Ausführungen die Zuhörer zu fesseln und führte uns im Geiste hin nach Jerusalem an jenem großen Pfingsttage. Es waren Tabors Höhen, auf denen wir standen.

Der Nachmittag bildete den Abschluß. Die lieben Sänger traten noch einigemal mit ihren schönen, guten Gaben und Stimmen auf. Sehr erhebend waren in diesen Tagen die Ausführungen der Gesänge. Besonders herrlich erschallte die Oratorio-Cantate „Zion". Beim Anhören der Darbietung wurde man fast von seinem Sitz gehoben, so herrlich, himmlisch schön war es. Wenn es schon hier auf Erden so schön ist, wie wird es doch dermaleinst in dem Himmel sein? Die Zeit mahnte zum Schluß. Von der Kapelle aus ging es nun zur Sammelstelle, wo die lieben Sänger und Gäste gemeinsam speisten. Der Ruf des Zugführers ertönte: „Auf!— steigt ein". — Jetzt gab es ein Durcheinanderlaufen. Mit einem warmen Händedruck des Abschieds verschwand einer nach dem andern und das mächtig große Auto füllte sich. Die Falltür wurde geschlossen. Das Abschiedslied: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn!" usw. ertönte. Bei der zweiten Strophe singend, setzte das Auto sich langsam in Bewegung. Es gab nun noch einige Biegungen nach rechts und links, ein fröhliches Hände- und Tücherwinken, und die Lieben die wir in diesen Tagen herzlich lieb gewonnen haben, verschwanden vor unsern Augen. Man sah und spürte es jetzt erst so recht, „Scheiden tut weh". Manches Auge füllte sich mit Tränen. — Noch immer stehen die Stunden der seligen Gemeinschaft im Geiste vor Augen und im Gedächtnis.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal im Auftrage der Gemeinde Siemiątkowo allen lieben Sängern, die mit großer Freudigkeit sangen, den gern dienenden Dirigenten für ihre Mühe und gediegene Arbeit, und den wertgeschätzten Prediger, der an der Spitze stand, ein „Vergelts Gott!" zurufen.

„Hin geht die Zeit, macht euch bereit!
Und wenn es heut auch zum letztenmal,
Daß wir uns sahen im Erdental:
Lebt wohl, lebt wohl, auf Wiedersehn!"

Fried. Mielke.

Jugendkonferenz und Tauffest in Lucinow.

In diesem Jahre, vom 10. bis 11. Juni, hatten wir als Jugend das Verlangen, eine Jugendkonferenz aufzunehmen.

Nach allen Richtungen wurden deshalb Einladungen gesandt. Sowohl unsere Jugend als auch die Eltern dieser jungen Leute waren zur Konferenz geladen und auch gekommen.

Am 2. Pfingsttage, am frühen Morgen, als die Sonne durch ihre leuchtende Strahlen uns grüßte, wurden wir recht erfreut. Gott hatte unsere Gebete erhört. Es waren soviel Zuhörer gekommen, daß das Haus Gottes sich als viel zu klein erwies. Es mangelte an Raum und viele mußten draußen stehen.

Nach acht Uhr morgens hatten wir die Freude, daß unsere Konferenz eröffnet wurde. Sowohl unsere Gäste, Russen aus der Nachbargemeinde, als auch einige deutsche Brüder dienten mit der Wortverkündigung. Mächtige Ströme des Segens kamen auf uns herab und mit heißen Dankgebeten wurde der Vormittaggottesdienst geschlossen.

Am Nachmittage kamen wir um 2 Uhr wieder zusammen. Bruder C. K. Kluttig leitete das Jugendfest ein. Nach einer begeisterungsfähigen Ansprache über Matthäi 25, 1—14 beugten wir unsere Knie im Gebet vor Gott und verspürten das Wirken des Heiligen Geistes in besonderer Weise. Begeistert wurde dann gesungen: „Wenn der Heiland als König erscheint!" Darauf folgte das Programm der Jugend. „Das Gleichnis der zehn Jungfrauen". Dieser Vortrag senkte sich mit Macht in die Herzen der Zuhörer. Heiße Dankgebete wurden am Schlusse dem himmlischen Vater dargebracht. Fröhlich zogen wir unsere Straße heim.

Am 3. Pfingsttage versammelten wir uns um 8 Uhr morgens zur Jugendkonferenz. Diese dauerte bis 10 Uhr. Anschließend hatten wir noch einen allgemeinen Gottesdienst. Dann zogen wir ans Taufwasser, um an 10 Neubekehrten die heilige Taufhandlung zu vollziehen.

Am Nachmittage kamen wir um 3 Uhr zusammen, hörten das Wort Gottes und feierten das Gedächtnismahl des Herrn. Es waren Stunden des Segens, die wir in jenen Tagen in Lucinow

erlebten. In besonderer Weise schenkte uns der treue Herr neue Kräfte zur Wirksamkeit für ihn. Unser Gebet ist: „Herr, schenke uns bald wieder eine solche gesegnete Jugendkonferenz!"

Im Auftrage: A. Püch.

Zagórów, Gem. Striesen.

Der Name Zagórów mag wohl manchem aus der Schulzeit bekannt, aber noch nie im Hausfreunde unter der Rubrik der Gemeindeberichte erwähnt worden sein; er möchte sich deshalb heute zum ersten Male den lieben Lesern dieses Blattes vorstellen und um etwas Aufmerksamkeit bitten.

Zagórów ist eine kleine, saubere Provinzstadt der Lodzer Wojewodschaft. Es liegt am schönen, breiten Wiesental der Warte, umgeben von sonnigen Aeckern, einem schattigen Kiefernwalde und mehreren deutschen Dörfern, die eine große Arbeitsmöglichkeit für unsere Mission bieten. Es sind dies: Michalinowo, Łażynsk, Trąbczyn, Orlin, Anielewo und Michalinowo-Oleśnica.

Seinerzeit soll in dieser Gegend ein gewisser Lievke, der sich heute im Lager der Pfingstbewegung befindet, unter dem Deckmantel unseres Bekenntnisses, eine evangelistische Pionierarbeit getan haben. Einer Einladung zufolge kam auch Br. Roman Schönknecht her und fand freundliche Aufnahme in den Häusern der Erweckten. Durch seinen hübschen Gesang und feurigen Eifer in der Wortverkündigung eroberte er die Herzen der Suchenden für Christus. Mehrere drangen durch, indem sie völligen Frieden in Gott erlangten. Die Folge davon war eine Taufe, die in Striesen an einigen jungen Personen vollzogen wurde, welche als Erstlingsfrucht der Weinbergsarbeit gelten dürfen und die Veranlassung für die Weiterwirkung in den genannten Ortschaften gaben.

Die neue Situation bewog Br. R. Schönknecht, einen Mitarbeiter zu suchen. Er fand in Br. Jeske aus Pęczniew einen solchen und übergab ihm das angefangene Werk zur Ausgestaltung. Mit zäher Spannkraft und großem Ernst warf Br. Jeske das Netz des Evangeliums aus. Der Herr gab Gnade zum Reden und willige Herzen für die Aufnahme des Wortes. Doch als im Laufe dieses Jahres der Aufruf des Seminarausschusses im „Hausfreund" veröffentlicht wurde, entschloß sich Br. Jeske für die weitere Ausbildung seiner Fähigkeiten. Aus diesem Grunde mußte er schon im August l. J. sein liebgewonnenes Arbeitsfeld aufgeben, um noch vor Schulbeginn einiges erledigen zu können.

Nun wurde selbstredend nach einem zweiten Mann Ausschau gehalten. So kam es denn, daß ich nach beendetem Studium, auf Wunsch der Brüder Dr. A. Speidel und R. Schönknecht, diese segensreiche Arbeit am Sonntag, dem 1. September, offiziell übernahm und meinen ständigen Wohnsitz in Zagórów aufschlug, weil ich von hier aus die in Frage kommenden Ortschaften am besten besuchen kann und gute Autobusverbindung mit Lodz, Konin, Słupca und Gniezno habe.

Der 1. September war für mich ein doppelter Freudentag, wurde ich doch an demselben nicht nur in die mir neue Kampf- und Seelsorgersphäre eingeführt, sondern ich wohnte auch einem Tauffeste bei, das von Br. Schönknecht geleitet und durch die herrlichen Weisen des Striesener Männerchores verschönt, bei Geschw. Polzihn in Nakielce, einer nahe bei Zagórów liegenden Station der Gemeinde Dąbie, stattfand. Es waren 10 teure Menschenkinder, die schon in den Vormittagsstunden rühmend Zeugnis ihrer Bekehrung vor der Gemeinde und am Nachmittag ein freudiges Bekenntnis vor der Welt am Wassergrabe ablegten. Darunter befanden sich zwei ganz junge Schwestern, denen man es zu Hause streng verboten hatte, sich taufen zu lassen, die aber dennoch den ernsten Schritt wagten, wofür sie jetzt andauernd schikaniert werden.

All diese Neugetauften sind eine zweite Frucht der intensiven Arbeit des Br. Schönknecht und Br. Jeske. Sie bilden heute die Kerngruppe meines Wirkungskreises. Es sind treue, eifrige, glühende Kämpfer der Wahrheit. Einige von ihnen besitzen sogar die schöne Gabe des freien, öffentlichen Zeugenmutes, was für mich und das ganze Werk hier eine besondere Bedeutung hat. Die Arbeit wird durch ein reiches Gebetsleben stark unterstützt; es ist ein Hochgenuß, solchem Gemeindlein anzugehören und als Seelsorger vorzustehen. Wer in seinem alten Gemeindeverhältnis, das keine Missionstätigkeit mehr aufweisen kann, erstarrt und zum Eisklumpen geworden ist, der komme einmal zu uns herüber und erwärme sich an dem Geistesfeuer, das hier glüht.

Der Herr sei gepriesen, daß Er uns so reichlich segnet und zu der Schar seiner Erlösten immer noch viele hinzutut.

Mit herzlichem Brudergruß
Euer Waldemar Truderung.

Erntedankfest in Schöneck.

Am 13. Oktober feierten wir als Gemeinde Skarszewy (Schöneck) unser Erntedankfest.

Unsere Kapelle, geschmückt mit den schönsten Früchten aus Feld und Garten, stimmte unsere Herzen voll Lob und Dank für Gottes irdische Segnungen auch in diesem Jahr.

Der Morgengottesdienst, geleitet von Br. Job, stand unter dem Textwort Luk. 12: „Vom reichen Mann, dessen Feld hatte wohlgetragen."

Wir alle verspürten des Herrn Nähe und durften Ihm dann in rechter Weise unser Dankopfer bringen. Anschließend wurde das Mahl des Herrn gefeiert.

Den Höhepunkt des Tages brachte uns der Nachmittag. Unser liebe neue Prediger, Br. Job, der erst kurze Zeit bei uns weilt, hatte alles so fein organisiert. „Danket dem Herrn!" So klang es von der Kanzel und tönte weiter durch Lied in Chor und Solo. Einige Musikstücke, Deklamationen und Ansprachen verschönten die Feier.

Zu schnell entflohen diese Stunden köstlicher Gemeinschaft und der Freude in Ihm, unserm Herrn. Aber der empfangene Segen geht mit uns. G. Drews.

Selig sind, die im Herrn sterben

Vater Gutsche,

ein Mann, der vor fast 18 Jahren heimging und doch in den Reihen des Volkes Gottes hierzulande weiter lebt. Eine seltene Feier sammelte die Gemeinde Zgierz und viele auswärtige Gäste um das Grab des stillen Schläfers auf dem schmucken Zgierzer Friedhof, galt es doch, in den Nachmittagsstunden des 29. September d. J. das Denkmal zu schauen, das Kindes- und Freundesliebe dem wackeren Streiter Jesu Christi gesetzt hat. Wohl wissen wir, daß das größte Denkmal, das einem Menschen auf Erden gesetzt werden kann, nicht aus Marmor, Erz oder Stein gemeißelt werden kann, sondern in warmschlagenden Herzen zu suchen ist. Vater Gutsche hat aber beides empfangen: das, was Menschenliebe in kalten Stein legen kann, und das, was über das Grab hinaus reicht — innige Liebe und treu-warmes Gedenken.

Schon lange war der Wunsch wach, Vater Gutsche einen schlichten Stein zu setzen. Gelegentlich der Kongreßpolnischen Vereinigungs-Konferenz in Pabjanice nahm auch die Konferenz dazu Stellung und es wurde beschlossen, den Stein gemeinsam zu setzen. Br. E. Prietz hatte den Auftrag, für alle nötigen Arbeiten zu sorgen. Eine rege Tätigkeit setzte ein. Das Denkmal für Bruder und Schwester Gutsche wurde fertiggestellt, so daß wir am genannten Sonntag zu einer schlichten Gedächtnisfeier zusammentreten durften.

Einige Brüder gedachten der Treue unseres Gottes, der aus schlichten Menschen etwas zur Ehre seines herrlichen Namens machen kann. Es sprachen die Brüder G. Pohl in Vertretung der Gemeinde Lodz I, der Ortsprediger Br. A. Ziemer, der älteste Sohn des Heimgegangenen und Unterzeichneter in Vertretung der Kongreßpolnischen Vereinigung. Unter den Versammelten standen diesmal alle noch lebenden Kinder der heimgegangenen Geschw. Gutsche mit ihren Lieben, während vor 18 Jahren nur die jüngste Tochter Gertrud am offenen Grabe des Vaters stille Tränen weinen durfte.

Schlicht war die Feier, wie sie dem Charakter